



Vom Lagern als meditative Aufgabe

Das österreichische Künstlerpaar Uta und Karl Prantl hat mit dem Ateliergelände im burgenländischen Pötttsching über viele Jahre hinweg einen ganz besonderen Ort geschaffen. Was fügt man einem solchen Ort hinzu? Der Hamburger Architekt **Carsten Roth** war mit einem Speicher beauftragt und hat eine Kapelle gebaut.

Kritik **Angelika Fitz** Fotos **Klaus Frahm**

Die 2,60 Meter hohe Mauer flankiert den Kunstspeicher und markiert, zusammen mit der Zypressenreihe, eine klare Grenze zwischen dem Ateliergelände und dem Wohnhaus der Nachbarn.

Lageplan im Maßstab 1:2000

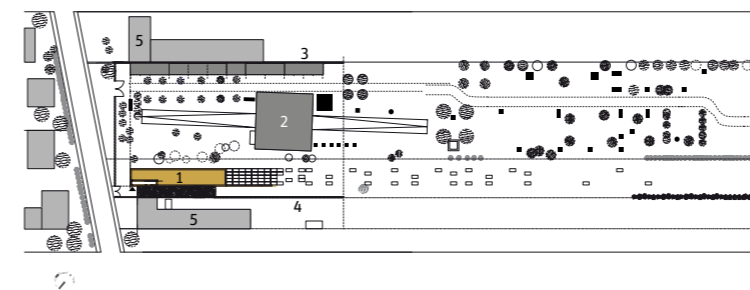
Nicht weit von der österreichisch-ungarischen Grenze drängen sich die Hofhäuser auf schmalen Streifengrundstücken dicht aneinander, wie um der Weite der Pannonischen Ebene zu trotzen. Am Dorfrand von Pötttsching fließt der großteils geerbte Geländestreifen der Prantls über eine Länge von 500 Metern hinaus in die Felder. Der linearen Choreografie, in die sich auch die Aufstellung der abstrakten Steinskulpturen des Bildhauers Karl Prantl fügt, widersetzt sich einzig der mittig platzierte, über einer Geländefurche balancierende Atelierpavillon. Der japanisch anmutende Holzbau ist das letzte große Projekt von Ernst Hiesmayr (1920–2006) und wurde gemeinsam mit einem längsseitigen Wirtschafts- und Lagertrakt 1990 fertiggestellt. Allerdings blieb das Problem einer langfristigen Lagerung der Ölbilder von Uta Prantl, denn dafür war die leichte, luftige Holzkonstruktion wenig geeignet.

Ein Kunstspeicher sollte errichtet werden. Bei dieser „pragmatischen Aufgabenstellung“ dachten die Bauherren an einen Professor für Baukonstruktion und Industriebau, von dem sie sich eine „einfache, funktionale und schnelle Lösung“ erhofften, so Uta Prantl. Doch der beauftragte Carsten Roth, der das Ateliergelände und die Künstlerfamilie noch von sei-

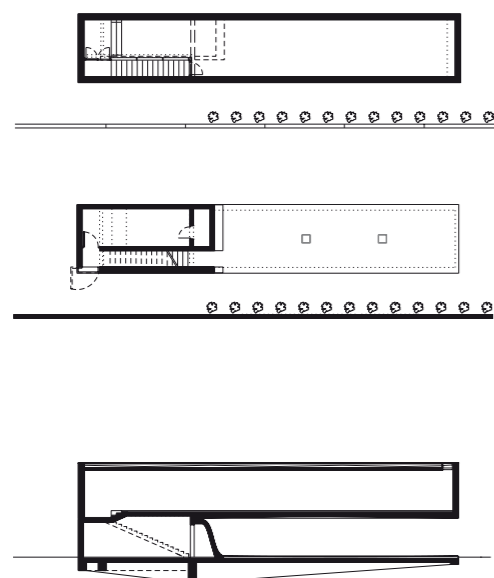
ner Studienzeit in Wien kannte, sah mehr Potential in dieser Aufgabe.

Im Vorfeld der Planung wurde das Grundstück durch den Zukauf eines Nachbarstreifens von 16 auf 25 Meter Breite erweitert, wodurch die Gebäudeteile von Hiesmayr mit einem Mal als unvollendetes Ensemble erschienen. Für Roth lag es daher nahe, den „fehlenden“ zweiten Längstrakt zu ergänzen und dem bestehenden Atelierpavillon eine zentrale Stellung zu verschaffen. Im vorderen Eingangsbereich des Ensembles situiert, soll das neue Gebäude „auf das Gesamtgelände vorbereiten“, so Roth. Es ist „die Bestimmung dieses Ortes“ und somit die lineare Ausrichtung, die den Entwurf beeinflusst hat, noch vor allen funktionalen und formalen Überlegungen. Der Kunstspeicher soll den meditativen Charakter des Ortes stärken, ohne in Konkurrenz zu den Skulpturen von Karl Prantl zu treten.

Teil der Intervention ist die Errichtung einer massiven Mauer, die das Gelände von der Straße und dem Nachbargrundstück abschirmt. Tritt man durch das Eingangstor, wird man von einem schlichten weißen Kubus empfangen. Umso größer ist die Überraschung, wenn man das Gebäude zur



- 1 Kunstspeicher
- 2 Atelier (Ernst Hiesmayr)
- 3 Lager- und Wirtschaftsgebäude (Ernst Hiesmayr)
- 4 Neue Mauer
- 5 Benachbarte Wohnhäuser



Über die Konstruktion möchte der Architekt keine Aussage machen. Vermutlich sind die Seitenwände mit Stahlträgern verstärkt, das Fundament und die Bodenplatte werden als Gegengewicht benutzt.

Grundrisse und Schnitt im Maßstab 1:500



Architekt
Carsten Roth, Hamburg

Mitarbeiterin
Christine Andreae

Tragwerksplanung
Dr. Kreuz & Partner, Nürnberg
Andreas Hentschel

Bauherren
Uta und Karl Prantl,
Pöttching

Herstellerindex
www.bauwelt.de/hersteller-index

Hälfte umrundet hat. Der Großteil des Speichers scheint in der Luft zu schweben. 17 Meter krägt das Obergeschoss des schmalen Gebäudes in Richtung Felder aus, begleitet von einer Bodenplatte als Gegenüber. Beide, Decke und Bodenplatte, sind leicht konkav gekrümmt. Man genießt die Erhabenheit des räumlichen Erlebens und fühlt sich gleichzeitig umfassen wie in einem Innenraum.

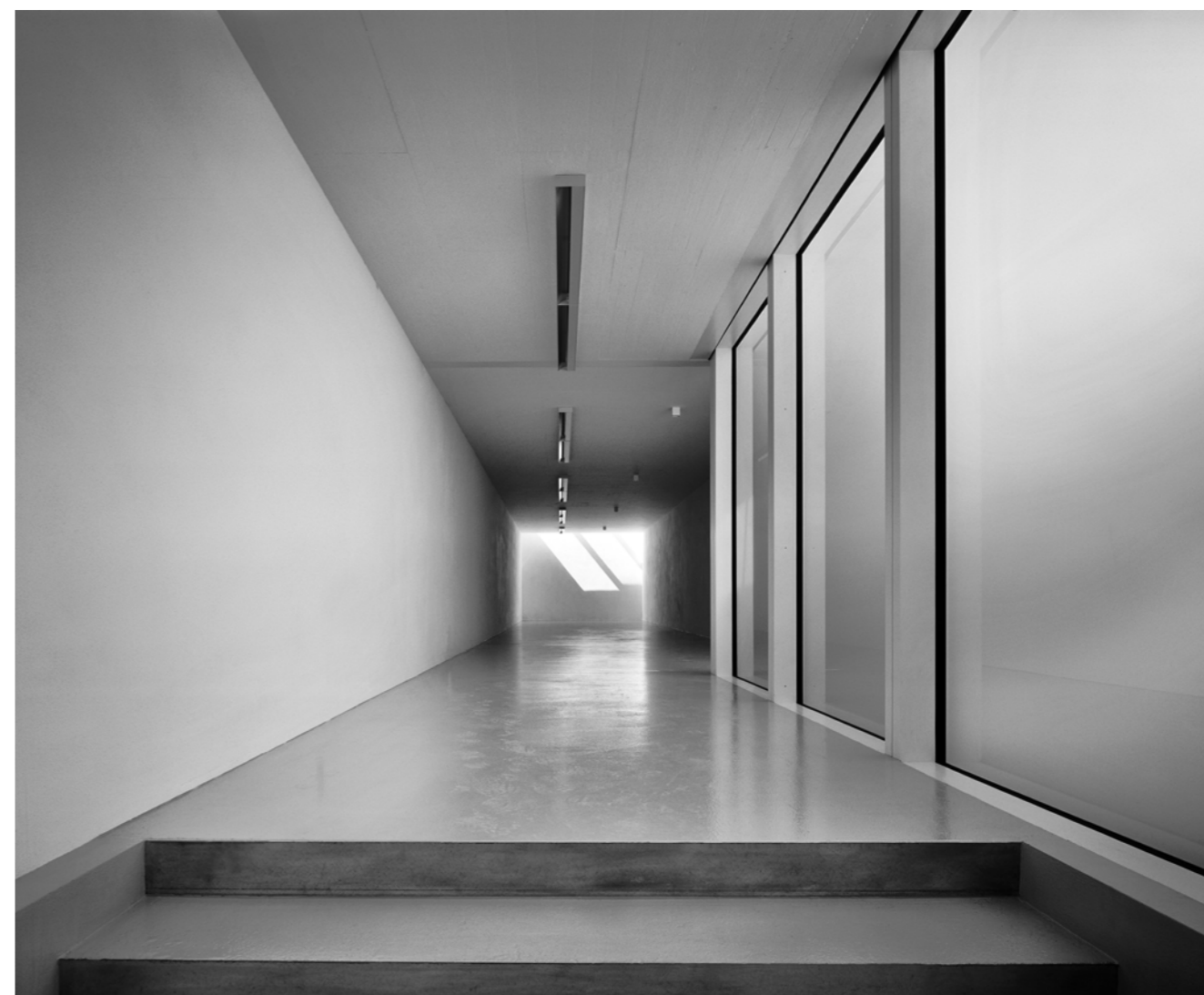
Die Mystifizierung der Konstruktion

Wirklich ins Staunen gerät man, wenn man den Blick zurück auf den „Fuß“ des Gebäudes richtet. Dort, wo die enorme Auskragung auf ihrer nur 7 Meter langen Auflage ruhen sollte, erstreckt sich just eine zehn Zentimeter breite durchgehende Fuge. In dieses statische Verwirrspiel investierte der Architekt nach eigener Aussage besonders viel Mühe. So befindet sich auch an der rückwärtigen Ecke, wo das konstruktiv geschulte Auge eine alternative Möglichkeit zur Kraftableitung vermuten würde, eine große, hölzerne Ecktür. Für Roth liegt im Staunen das Wesen von Kunst, denn „es ist das Kunstobjekt, das einem zum Staunen bringt“, das einem bewusst macht, „so habe ich die Welt noch nie gesehen“.

Dieser etwas pathetische Kunstbegriff erklärt vielleicht, weshalb es dem Architekten so wichtig ist, aus der Tragwerkskonstruktion ein Geheimnis zu machen und diese auch in Fachpublikationen nicht zu kommunizieren. Dem könnte man freilich entgegen, dass Wissen ästhetisches Erleben nicht stört, sondern im Gegenteil sogar steigern kann.

Carsten Roth bemüht stattdessen Bilder aus der Natur. Nicht wie eine kühn kalkulierte Lagerung von Gebäudeteilen soll der Kunstspeicher wirken, sondern wie eine Gesteinsformation, bei der Erosionsvorgänge eine beeindruckende Ausnehmung hinterlassen haben. Die durch ihren absichtlich konkaven Abzug ausgetreten und „archaisch“ anmutenden Betonstufen ziehen einen förmlich hinein in das Gebäude. Ganz selbstverständlich läuft man in der Mitte, sucht keinen Handlauf. Die Leichtigkeit wird vom flachen Steigungsverhältnis unterstützt, das sich Karl Prantl in Anlehnung an die berühmten komfortablen Treppen von Otto Wagner bei den Wiener Stadtbahnstationen wünschte.

Je tiefer man in den Bauch des Speichers vordringt, desto heller wird es. Eine Lichtlaterne über der Treppe sorgt für diesen überraschenden Effekt in dem von außen so hermetisch



Über ein schmales Oberlicht gelangt Tageslicht in den Speicher. Der Raum unter der Auskragung hat eine lichte Höhe von 2,35 Metern.

wirkenden Gebäude. Durch ein transluzentes Glas diffus gestreut, dringt das Licht großzügig in den eigentlichen Speicherraum, den man in einer 180-Grad-Drehung betritt. Die Wärme der Sonneneinstrahlung kann wiederum durch das offene Treppenhaus abziehen. Beim Lagern von Ölbildern sind nicht Temperaturunterschiede per se ein Problem, sondern deren schneller Wechsel. Die große Speichermasse der massiven Wände lässt es sogar zu, dass am Ende des Speicherkorridors Sonnenstrahlen durch einen Lichtschlitz Einlass finden.

Und was sagen die Bauherren zu dieser emphatischen Interpretation der Bauaufgabe? Schon die liebevolle Einrichtung des Kunstspeichers mit maßgetischlerten Stellagen zeugt von einer begeisterten Besitznahme. Und auch wenn die Nutzfläche mit 158 Quadratmetern kleiner ist als gedacht, freuen sich beide über das Geschenk einer Raumwirkung, die sie sich so nicht hätten vorstellen können. Dazu gehört auch die entschiedene Abgrenzung gegenüber der Außenwelt, zu der sie sich als Mitglieder der Dorfgemeinschaft ohne Zutun des Architekten nicht durchgerungen hätten. Nachgedacht wird aktuell über eine Bespielung des Luftgeschosses mit Skulpturen. Damit können sich die Prantls ruhig noch Zeit lassen.

